

Danziger Dampfboot

No. 63.

Mittwoch, den 14. März.

1860.

30ter Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spalte 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Stetsige Können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Parlamentarisches.

Berlin, 13. März. Das Herrenhaus führte in seiner gestrigen (15ten) Sitzung die Berathung über den Gesetzentwurf wegen des städtischen Einzugsg. u. s. w. Geldes zum Schluß. Ein Antrag des Baron von Senft, „dem Gesetze einen § 12 dahin hinzuzufügen: die ländlichen Ortschaften sind befugt, auf den Grund von Gemeindebeschlüssen, welche die Genehmigung der Regierung erhalten haben, die Entrichtung von Einzugsgeld und Einkaufsgeld nach den Bestimmungen der §§. 2 bis 5 des gegenwärtigen Gesetzes anzuordnen“, wurde verworfen. — Bei dem bis zuletzt vorbehaltenen §. 1 des Gesetzes, welcher die bisherigen Vorschriften wegen des städtischen Einzugsg., Hausstands- und Einkaufsgeldes aufhebt, wird ein von der Kommission vorgeschlagener Zusatz: „An Stelle desselben treten nachstehende Bestimmungen“ (§§. 2—10) unter Zustimmung des Ministers des Innern angenommen. — Schließlich wurde die Bestimmung über den Geltungsbereich des Gesetzes dahin normirt, daß der Kommissions-Vorschlag — Beschränkung des Gesetzes auf die Städte der sechs östlichen Provinzen — mit 49 gegen 43 Stimmen abgelehnt und der Antrag der Regierung — Geltung des Gesetzes für die Städte der ganzen Monarchie — angenommen wurde.

In der heutigen (25.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten legte vor Eintritt in die Tagesordnung der Finanz-Minister v. Patow dem hohen Hause einen Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes vom Jahre 1820 wegen Entrichtung der Gewerbesteuer vor. Der Tagesordnung gemäß begann sodann die Berathung über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der Wuchergesetze.

Die Generaldiskussion über die Heeresvorlagen ist in der betreffenden Kommission des Abgeordneten-Hauses vorgestern beendet worden. Ueber das Ergebniß verlautet bis jetzt nichts Zuverlässiges; doch werden die Herren v. Vincke, Kühne und General Stavenhagen als Gegner, General v. Brandt und Herr Simson als Vertheidiger des ministeriellen Gesetzentwurfs genannt. Bei der Special-Diskussion wird derselbe in der Kommission, wie man annimmt, erhebliche Modifikationen erleiden.

Rundschau.

Berlin, 13. März. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland wird, Nachrichten aus Nizza zufolge, bis Anfang Juni daselbst verweilen und alsdann über Stuttgart, Karlsruhe, Weimar und Berlin die Rückreise nach St. Petersburg antreten. — Der Professor v. Gräfe ist gestern Abend beauftragt worden, eine Consultation bei der Kaiserin-Mutter von Rußland nach Nizza abgereist und gedenkt in etwa 14 Tagen hier wieder einzutreffen.

Der Herzog von Koburg-Gotha ist heute Morgen zu einem mehrtägigen Besuche am Königl. Hofe hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde der Herzog vom Feldmarschall v. Wrangel empfangen und machte bald nach seiner Ankunft dem Prinz-Regenten und den übrigen Mitgliedern der Königl. Familie einen Besuch.

Das Fest der Errichtung der Landwehr wird auch in diesem Jahre am 17. März, dem Jahrestage des Auftrufs König Friedrich Wilhelm III. an „Sein Volk“ in Arnim's Hotel von Kriegsgefährten der denkwürdigen Jahre 1813, 14 und 15 mit Vereinen mit Offizieren des stehenden Heeres,

sowie den Offizieren und Wehrmännern der Landwehr gefeiert werden.

— Gegen die Ausführungen des Herrn Geh. Rath's Dr. Stahl über die Bedeutung der drei preussischen Schul-Regulative (Sitzung des Herrenhauses am 25. Februar d. J.) haben 52 Schulvorsteher und Lehrer Berlins folgende Erklärung abgegeben:

1) Wir erklären hiermit, daß wir längst vor dem Erlaß der Regulative erkannt haben, daß wir unser Erziehungswerk auf christlichen Glauben und auf christliche Gottesfurcht zu gründen haben und verwahren uns gegen die Annahme, als hätten die Regulative uns darüber eines Andern oder Bessern belehren können. Darum hat sich auch in dem Kern und Prinzip unseres Unterrichts durch die Regulative Nichts geändert, und wenn wir auf Grund der Regulative veranlaßt werden, die Kinder mehr mit gedächtnismäßiger Aneignung religiösen Stoffes zu beschäftigen, so hat uns die auf diesem Wege gewonnene Erfahrung nur in der Ueberzeugung befestigt können, daß das Gemüth des Kindes nicht angeregt und befruchtet werden kann, wenn der Lehrer überwiegend Zeit und Kraft zur Erlangung des gedächtnismäßigen Wissens aufwenden muß.

2) Wir behaupten daher, daß die Regulative „dem Fundamente der preussischen National-Erziehung“ keine Stärkung gewähren, während sie einen andern Pfeiler desselben verleugnen: sie kennen keinen Pestalozzi! Wir sind der Ueberzeugung, daß die deutsche Volksschule auch fernerhin des Mannes nicht entbehren kann, in dessen Bestrebungen, um „die Nationalerziehung“, um die „deutsche Pädagogik“, die Königin Louise, die Unvergessliche, die Rettung des Vaterlandes erblickte, dessen Richtung ganz im Sinne des hochseligen Königs, Friedrich Wilhelm III., war und sich daher auch seiner vollen Anerkennung und Förderung zu erfreuen hatte.

3) Wir erklären, daß es nicht erst der Regulative bedurfte, um unsern Patriotismus und unsere Liebe zu unserm Herrscherhause zu kräftigen; denn wir haben schon vorher erkannt, daß Nichts mehr im Stande ist, die Begeisterung für unser Vaterland und unsere Fürsten zu erwecken, als ein gründliches Studium der Geschichte, und nicht bloß der vaterländischen. Wer in dieser Beziehung seinen Horizont nicht weiter auszubehnen vermag, als die Regulative es wollen, der kommt nie zu dem stolzen Bewußtsein, daß er in Europa vergeblich einen Thron suchen wird, der Jahrhunderte hindurch von solchen Regenten eingenommen wird, wie der Thron der Hohenzollern; er erschrickt auch nicht vor dem Schatten, den er hier und da gewahrt wird; weiß er doch, daß die Summe des Lichts einen um so erhabeneren Glanz ausstrahlt. Und welchem Lehrer etwas von Pestalozzi's Geist und Gemüth inne wohnt, der weiß auch, was er davon vor die Kinder zu bringen hat. Aber angelehrte patriotische Phrasen thun es nicht! Wer begeistern und dadurch erziehtlich wirken will, muß selbst erglüht sein. Wenn der Hr. Geh. Rath Dr. Stahl in das Wesen der „deutschen Pädagogik“ tiefer eingedrungen wäre, dann würde er auch etwas wissen von dem unsichtbaren Zuge, der die Gemüther der Kinder und des Lehrers in Wechselwirkung erhält. Es mag anderswo ohne Gemüth gehen — in der Schule nicht!

Die Erinnerung an das Jahr 1848 liefert keinen Beweis für die Nothwendigkeit der Regulative. Daß damals sowohl Herr Geh. Rath Dr. Stahl, wie auch viele Lehrer anders handelten und redeten, als sie es heute selber billigen, ist ja bekannt. Aber wir meinen, für die damalige Haltung der Lehrer giebt es doch eine Erklärung: sie verlangten nach Brod und Bildung. Herr Dr. Stahl hatte Beides und — „hat nicht Farbe gehalten.“ Auch könnten wir auf das Jahr 1858 (8. Febr.) hinweisen. Wie sollte denn wohl ein Volk einer solchen Begeisterung für sein Fürstenhaus fähig sein, wenn die Lehrer nicht wesentlich dazu beigetragen hätten, daß es seinen Fürsten in Liebe und Verehrung anhängt! — Den Ausführungen des Herrn Geh. Rath Dr. Stahl über seine Auffassung der Bedeutung und Wirkung der Regulative noch weiter zu begegnen, können wir nicht für angemessen halten der Hoffnung gegenüber, die wir hegen, daß die Männer des hohen Hauses der Abgeordneten, die dem Volke und der Sache näher stehen, als Herr Dr. Stahl, über diese Angelegenheit sich auszusprechen Gelegenheit nehmen werden.

Stettin, 13. März. Der Aufruf des Oberst-Lieutenant A. v. Sager für die hülfbedürftigen Offiziere der tapfern schleswig-holsteinischen Armee, welche an der gestrigen Börse aufgelegt wurde, ist bis jetzt von einem günstigen Erfolge begleitet. Heute Mittag betragen die Zeichnungen bereits die Summe von 210 Thln.

Röthen, 8. März. Im Jahre 1844 negotirte der Herzog Heinrich von Anhalt-Röthen ein dreiprozentiges Anlehen von zwei Millionen Thaler. Rothschild machte den Unterhändler, hütete sich indes sorgsam, irgend eine Garantie zu übernehmen. Er verkaufte, was er von diesen Papieren mit Gewinn absetzen konnte, behielt deren aber gar keine auf eigene Rechnung. Die kurze Rückzahlungsfrist, und zwar natürlich zum Nominalbetrage, lockte. Die Leute kauften das Papier um 90 Prozent. Allein die Verloosung fand nur ein einziges Mal statt, nämlich nur im ersten Jahre, 1845. Seitdem ist keine Rede mehr davon. Seit Jahresfrist ist nun sogar der Endtermin für die Rückzahlung abgelaufen, aber die Gläubiger erhalten ihr Geld nicht wieder. Ein Komitee hat sich mit einer Beschwerde an die anhalt-röthensche Rentenkammer gewendet; indes ward es kurzweg verweigert, die Verloosungen wieder aufzunehmen. Dagegen ward den Obligationenbesitzern erklärt, daß die Rentenkammer bereit sei, die Papiere zurückzukaufen, wenn deren Eigenthümer sich zu einem Verluste von dreißig Prozent entschließen wollten! — Was würde man im gewöhnlichen bürgerlichen Leben dazu sagen, wenn ein Schuldner auch nur den Versuch wagte, in solcher Art zu verfahren? (Schw. H. Kur.)

Wien, 11. März. Die Blätter beschäftigen sich mit dem neuesten Depeschenwechsel zwischen Turin und Paris; sie behandeln die Savoursche Note mit möglicher Geringschätzung, und versuchen die ganze Entwicklung der Verhältnisse als „Intrigue gegen Intrigue, Rabulistik gegen Rabulistik“ darzustellen.

Feldmarschall-Lieutenant August Freiherr von Sennatten trug bei seiner Arretirung die Uniform desjenigen Ulmen-Regiments, dessen Inhaber er war; mit den goldenen Fangschnüren dieser Uniform hat er sich im Gefängniß am Fensterkreuz erhängt. Sein Verbrechen ist jetzt kein Geheimniß mehr. Während des vorjährigen Feldzuges hatte er, als stellvertretender Chef des Armees-Der-Kommandos, unter Anderem auch für die Verpflegung der in Italien kämpfenden Truppen zu sorgen. Bei den hierzu erforderlichen Natural-Lieferungen hat er sich Unterschleife zu Schulden kommen lassen (s. B. Verkauf von 25,000 für die Armee bestimmten Döfen, von Weinen u. c.). Die sich auf mehr als 2 Millionen belaufen. Seine Vermögens-Verhältnisse sollen schon seit lange zerrüttet gewesen sein, obgleich seine regelmäßigen Jahres-Einnahmen 16 bis 18,000 Gulden betragen haben mögen. Wenn es schon überhaupt ein tief erschütterndes Ereigniß ist, daß ein so hochgestellter, mit höchstem Vertrauen beehrter und mit in- und ausländischen Orden reichlich beliehener Mann so tief sinken konnte, um wie viel schmerzlicher trifft der Fall seine unschuldige hinterbliebene Familie, bestehend aus der Wittwe, drei Söhnen und einer Tochter! Die Söhne gehörten bis jetzt sämmtlich der Armee an, der älteste als Major, der zweite als Hauptmann, der dritte als Unterlieutenant. Der Zweite ist, wie man versichert, seit einigen Tagen spurlos verschwunden; die beiden Anderen sind um ihren Abschied eingekommen.

Da bei den ausgebreiteten Unterschleifen natürlich auch noch andere Personen betheiligte sein müssen, so fürchtet man allerlei nachträgliche unangenehme Entdeckungen. Freilich ist es nöthig, einer solchen, vereinzelt auftretenden Eiterbeule mit scharfem Messer herzhast zu Leibe zu gehen, aber die Schlitze thun immer dem ganzen Körper weh. Man vermuthet, daß zwei Offiziere, die sich in dem nahe bei Wien gelegenen Mödling am 4. d. M. gleichzeitig erschossen haben, dieser traurigen Angelegenheit nicht fremd gewesen seien.

— Großes Aufsehen erregt ein am Sonntag in dem zwei Meilen von hier entfernten, an der Südbahn gelegenen Orte Mödling vorgefallener Doppel-Selbstmord. Zwei Offiziere, die Sonntag Abends dort eintrafen, erregten durch ihr auffallendes Benehmen einige Verwunderung, und es verbreitete sich bald das Gerücht, die beiden Herren beabsichtigten, sich das Leben zu nehmen. Die Sicherheitsorgane wurden zur Beobachtung aufgeboten, konnten aber den traurigen Vorfall nicht verhindern. Gestern Mittags nahmen die Offiziere in dem bekannten Gasthause „Bei den drei Raben“ ihr Diner ein und begaben sich sodann nach der sog. Meierei. Als sie die nahenden Gensd'armen erblickten, bogen sie schnell um eine Waldecke und schossen zu gleicher Zeit ihre Pistolen ab. Der Eine, dem Vernehmen nach Hauptmann im Sanitätskorps, blieb gleich todt, der Andere schoß sich durch den Kopf, war aber Nachmittags noch am Leben.

Paris, 9. März. Das Kaiserl. Programm vom 5. Jan. stellte bekanntlich auch Staats-Vorschläge für die Industrie in Aussicht: „ausnahmsweise, und zu mäßigem Zinse sollen der Industrie, wie dies schon beim Ackerbau für die Drainage geschehen ist, Kapitalien zur Verbesserung ihres Materials dargeliehen werden.“ Jetzt haben die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten darüber einen Gesetzentwurf für die Legislative ausgearbeitet und einen Bericht an den Kaiser erstattet, worin es heißt: „Die Industriellen, welche jetzt sich in die Lage zu setzen wünschen, mit der auswärtigen Industrie zu konkurriren, könnten, trotz ihrer Zahlungsfähigkeit und genügender Bürgschaften, doch Schwierigkeiten haben, auf dem gewöhnlichen Geldmarkte sich Kapitalien zu verschaffen, welche sie in Jahres-Raten oder in etwas weiter ausgedehnter Frist zurückzahlen können. Der vorliegende Gesetzentwurf will diesen Schwierigkeiten abhelfen. Allerdings im Prinzip muß man zugeben, daß die Regierung sich nicht, auch nicht als Darleherin, in die Operationen des Handels und der Industrie einzumischen hat. Was sie zu thun hat, beschränkt sich darauf, daß sie die Privat-Unternehmungen durch allgemeine Anordnungen erleichtert. Die Mittel des Staates, welche in Wirklichkeit nur die Mittel der Steuerzahlenden sind, haben ausschließlich die Bestimmung, zu öffentlichem Dienst verwandt zu werden. Was das Eigenthum Aller ist, kann in der natürlichen Ordnung der Dinge nicht für die Bedürfnisse Einzelner verwandt werden. Nichtsdestoweniger, so sicher diese Grundzüge als Regel gelten, begreift man, daß in sehr außergewöhnlichen Umständen doch von der Regel zeitweilig abgewichen werden kann, und ist das in unserer Finanz-Gesetzgebung auch schon öfters vorgekommen.“ Es sollen deshalb nunmehr vierzig Millionen ausgesetzt und an die Industriellen, welche ihre Geräthschaften, Maschinen, Materialien etc. verbessern wollen, zu 4 Prozent vorgeschossen werden.

— Der berühmte legitimistische Redner Berryer ist der einzige politische Gegner des Kaiserreichs, der sich dem Empereur nicht hat vorstellen lassen als neuwählter Akademiker. Louis Napoleon erließ dem berühmten Redner diese Vorstellung, weil er sich zur rechten Zeit erinnerte, daß Berryer sein Vertheidiger vor der damaligen Pairskammer gewesen, nach dem Aufstande von Straßburg und dem Versuch von Boulogne.

London, 10. März. Die Korrespondenz über den „Savoyen- und Nizza-Einverleibungs-Plan“ — sagt die „Times“ in einem Leitartikel, den wir ausziehen — ist mit dem gemischten Gefühl des Stolzes und der Unbefriedigung gelesen worden. Es ist ein stolzes Gefühl, zu wissen, daß England gegen ein Vorhaben, das einem vorgeblich aus laudern und edlen Beweggründen unternommenen Kriege das Gepräge der Unrechtheit aufdrücken würde, mit Nachdruck und Schärfe protestirt hat. Es ist andererseits kein befriedigendes Bewußtsein, daß die Männer, die in der gegen des Kaisers Lieblingsplan geführten Sprache bis an die äußerste Grenze gingen, nicht bereit sind, ihren Worten durch Thaten nachzuhelfen; daß der gesunde Verstand der Nation ihnen nicht beistehen würde und

daß daher all ihr Reden gerade so viel wie ein Altweibergeleis zu bedeuten hat. Die Gelassenheit, ja die böhnische Gleichgültigkeit, mit der man die englischen Vorstellungen in Frankreich aufnimmt, verräth das Bewußtsein, daß die Opposition übers Reden nicht hinausgehen wird. Frankreich wird wahrscheinlich thun, was ihm gut dünkt, und England wird es nicht daran hindern. Es ist wahr, England hat seiner Seele Luft gemacht, aber damit hat auch die Sache ein Ende. Frankreich kann zu uns sagen, wie Lord Ellenborough einst zu Mr. Hone sagte: „Nun gut, Sir, protestiren Sie und gehen Sie heim.“ Macht es einer großen Nation Ehre so viel zu reden, wenn sie so wenig thun kann? Hätten weniger Worte nicht denselben Dienst gethan? Solche Betrachtungen müssen sich dem Leser der Korrespondenz aufgedrängt haben. Mr. Ringlake aber schlägt und nimmt sich vor, zu den diplomatischen Scheltworten die parlamentarischen zu fügen, der Welt außer der Korrespondenz auch eine Debatte zu lesen zu geben. Er schlägt auch vor und dies ist der Endzweck seiner Motion — daß Ihrer Majestät Regierung alle Regierungen Europas auffordern soll, mit ihr Chorus zu machen, falls sie Lust haben. Um ein Seitenstück zu der neuen Art nationaler Abmahnungen, die Mr. Ringlake wünscht, zu erhalten, müssen wir uns denken, daß etwa der deutsche Bundestag in Frankfurt oder der gesetzgebende Körper in Paris sich einfallen ließe gegen die Annexion von Scinde oder von Aude zu donnern. Wir würden uns nicht die Mühe nehmen, den Kritikern zu antworten, sondern ruhig unserer Wege gehen und sie ersuchen, ein Gleiches zu thun. Es giebt Unbilden, die zum Himmel um Rache schreien. Aber Viktor Emanuel ist kein Hilferufender, ist kein Märtyrer. Was er gethan hat, das that er mit offenen Augen, und wenn er jetzt Savoyen behielte, so wäre vermuthlich er der Betrüger. Mailand, wenn es ihm nur sicher, ist wahrlich kein schlechter Tausch für Savoyen. Er wünscht König von Italien zu werden und gleich dem Inselroberer, der nach der Landung seine Schiffe verbrennt, hat er seinen transalpinischen Besitz hinweggeworfen. Was das Volk betrifft, so möchten wir (an seiner Stelle) lieber unter den alten Grafen von Savoyen als unter den modernen Kaisern von Frankreich leben, aber das savoyische Volk scheint den Unterschied nicht sonderlich zu merken. Es wird daher unmöglich, an's Gefühl oder die Einbildungskraft zu appelliren. Was dem englischen Volk in die Augen sticht, ist daß Frankreich seine Grenze vorrückt. Es beginnt damit beim Mittelmeer und wer weiß, ob es nicht bald gegen Osten bis nach der Nordsee vordringt? Was uns noch mehr berührt, ist vielleicht das Gefühl, daß die Grenzen Frankreichs geheiligte Linien sind, geschrieben mit geweihtem Blut, bezeichnet durch unzählige Denkmale großer Thaten. Doch nach einem halben Jahrhundert ist es keine unvernünftige Frage, ob man solche Ideen nicht endlich veralten lassen darf, und was uns oder der Welt überhaupt daran liegen kann, ob Frankreich eine Bergprovinz und 600,000 Seelen — die Bevölkerung einer Londoner Vorstadt — gewinnt? Das ist doch wahrlich keinen europäischen Krieg oder den Verlust von mehr Menschen werth als ganz Savoyen zählt? Am Ende liegt der Stachel der Geschichte in unserem Bewußtsein daß wir angeführt sind. Wir hatten diesen Krieg für einen italienischen Unabhängigkeitskampf gehalten. Aber zugegeben, daß wir angeführt sind — zugegeben daß wir uns wenig aus Magenta und Solferino gemacht haben würden, wenn wir gewußt hätten, daß es Alles um Land und Leute sei — was ist jetzt zu thun? Wir haben zugestimmt, beigegeben und uns gefreut. Wir haben alles sonst Geschehene stillschweigend gut geheissen. Was geht uns also jetzt eine Abmachung zwischen dem König von Sardinien und seinem mächtigen Allirten an? Wir mögen ärgerlich darüber sein, daß wir uns durch heuchlerische Versicherungen hinter's Licht führen ließen, aber dies ist an sich kein genügender Grund, den europäischen Frieden zu unterbrechen.

— 12. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses verspricht Lord Russell die Mittheilung der Korrespondenz in Betreff Neapels. England will freie Lumpen-Ausfuhr nach Belgien, Holland und Deutschland bewirken. Disraeli wünscht, daß Ringlake's die savoyische Frage betreffender Antrag Montag den 19. März diskutiert und die Debatte über die Reformbill verlagert werde. Russell spricht sich dagegen aus. Ringlake macht das Ministerium für die Verzögerung der Diskussion verantwortlich, da er erfahren habe, daß Deputirte aus Savoyen auf dem Punkte stehen, nach Paris zu gehen und

Napoleon zu huldigen. Packington bemerkt, die Diskussion beabsichtige nicht ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Gladstone sagt, da ein Mißtrauensvotum nicht beabsichtigt, werde Russell morgen die Papiere im Hause deponiren und Mittheilungen machen, die geeignet seien, eine Diskussion herbeizuführen. Disraeli bemerkt, Ringlake's Antrag habe zwei Seiten: die Einverleibung Savoyens und das Verhalten der Minister in dieser Frage nämlich. Palmerston hält die Diskussion für zulässig, falls ein Mißtrauensvotum beabsichtigt werde, andernfalls für unzulässig, weil sie die Allianz mit Frankreich schwäche. Russell sagt, Lord Cowley habe in Paris angefragt, wie Napoleon die Großmacht in der savoyischen Frage konsultiren werde. Die Antwort hierauf werde erwartet. Es folgt die Abstimmung in der Papierroll-Frage. Für Abschaffung derselben waren 245, dagegen 192 Stimmen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. März. Ein schönes erhebendes Fest wurde heute in unserer Stadt begangen, an welchem sich Tausende unserer Mitbürger betheiligten, um dem Herrn Prälaten Landmesser zur Feier seiner 25 jährigen Priesterjubelums Kränze der Liebe und dankbaren Anerkennung seiner segensreichen Wirkksamkeit zu weihen. Die Verdienste, welche Herr Jubilar sich in seiner Gemeinde erworben, diese hier zu schildern kann nicht unsere Aufgabe sein, sie haben ihren würdigsten Ausdruck gefunden in der Festrede, welche Herr Lic. Redner in der reich geschmückten St. Nicolai-Kirche an die zahlreich versammelte Gemeinde hielt. Der Jubilar celebrierte das feierliche Hochamt, während dessen die Krönungsmesse von Cybler von einem wohlgeübten Sängerkorps mit kräftiger Orchester-Begleitung unter Leitung eines wackern Dirigenten des Herrn Dr. nisten Wollmann aufgeführt wurde. Am frühen Morgen begrüßte ein Chorgesang von Mitgliedern des katholischen Gesellen-Vereins den Gefeierten, als Schutovorstand des Vereins. Später brachten die katholischen Lehrer der Stadt ihrem ersten Vorgesetzten den Glückwunsch dar, der von dem Lehrer Suter ausgesprochen wurde. Ihm folgten Kinder und Erwachsene, verschiedenen Ständen angehörig. Von der Gemeinde empfing der hohe Jubilar eine einfache Beweise dankschulbiger Verehrung; wir erwähnen nur eines werthvollen, von einem Gemeindevorstande, Herrn Juvelier Danziger, angefertigten Kelches und eines silbernen Crucifixes. Doch beschränkten sich die Beweise der Liebe und Hochachtung nicht auf den einzigen Kreis der Gemeinde, auch von vielen andern Seiten wurden dem gefeierten Kanzelredner unserer Stadt herzlische Zeichen der Theilnahme gegeben. Möge die Erinnerung an diese Feier den geliebten Jubilar noch lange beglücken und er in rüstiger Kraft noch lange segensreich wirken zum Heil der ihm anvertrauten Gemeinde zum Segen des Vaterlandes.

— Zur Feier des bevorstehenden Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten wird im hiesigen Stadt-Theater ein Lied von Gustav Reichardt, dem berühmten Componisten der Arndt'schen patriotischen Lieder: Was ist das Deutsche Vaterland? gesungen werden. Reichardt hat an das Lied auf den allverehrten Prinzen alle die noch dem Manne im vorgerückten Jahren imwohnende Kraft und Begeisterung gewandt, und diese seine letzte Composition soll nach dem Urtheile der Sachverständigen zu den schönsten Blüten gehören, welche in dem ganzen großen deutschen Liedergarten zu finden.

— Herr Carl Formes ist zu seinem Gastspiel an unserer Bühne bereits hieher eingetroffen.

— Im Laufe der nächsten Woche wird in dem hiesigen Stadt-Theater das complicirte historische Drama: „Der Bürgersohn von Valencia“ zur Aufführung kommen. Gestern fand die Probe desselben statt. Die mit den einzelnen Rollen des Stückes betrauten Darsteller werden jedoch nicht den Muth bei den ihnen in der Leseprobe zum Bewußtsein gekommenen Schwierigkeiten der Darstellung verloren, hingegen an Eifer, dieselben zu überwinden, gewonnen haben. Das benannte Drama ist bereits in Berlin, Stettin und Hamburg dargestellt worden. Die Herren Osten, Hellmuth, Gerstel, Göb, Bartsch, Kühn und Kabus und die Damen Frau Ditt und Fr. Brand sind im Besitze der Hauptrollen.

— Ein Bericht über den von Herrn Stadtbaurath Licht gestern im großen Saale des Gewerbehause gehaltenen Vortrag über das altgriechische Leben erfolgt in nächster Nummer.

Herr Martin Perels, ein geborener Danziger, der gegenwärtig in Hamburg lebt, hat im Verein mit Herrn Feodor Wehl ein Organ für die Interessen der deutschen Bühne und für die Förderung der dramatischen Kunst begründet, welches unter dem Titel: „Die deutsche Schaubühne“ zu Hamburg, der Stadt der Festung Dramaturgie, erscheint.

Heute Vormittag wurde die Feuerwehr von einem Schornsteinbrand in der Breitegasse benachrichtigt; an Ort und Stelle erfuhr dieselbe, daß ein stark aufsteigender Rauch aus einem Rohre zu der irrthümlichen Meinung eines Brandes die Veranlassung gegeben hatte.

[Weichsel-Traject.] Bei Kurzebrak (Gzerwinst-Marienwerder), mit Posten und Fuhrwerken aller Art über die Eisdecke. Graudenz (Barlubien), zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tag. Culm (Terespöl), auf Bretter über die Eisdecke bei Tag und Nacht. Thorn, mit Handschritten über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

Dirschau, 13. März. Heute Abend 6 Uhr 15 Minuten traf der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf Seiner Durchreise nach Berlin hier ein und geruhte, aus dem Salonwagen zu steigen und während des kurzen Aufenthalts auf dem Perron unter dem zahlreich versammelten Publikum huldreich zu verweilen.

Marienburg. Mit Umwandlung der Schullehrer-Seminare in Internate scheint es vor sich zu gehen. Hr. Provinzialschulrath Diekmann weilt hier, um zu ermitteln, ob die dem hiesigen Seminare angrenzenden Grundstücke sich zu dem hier zu bauenden Internate eignen.

Elbing. An dem Geburtstage Schinkels werden in Berlin 2 Preise von je 100 Friedrichsdor an diejenigen jungen Architekten verteilt, welche die besten Zeichnungen und Arbeiten für Pracht- und Wasserbauten liefern. In diesem Jahre ward der Preis für Prachtbauten dem Architekten Zimmermann, einem Sohne unseres verstorbenen Bürgermeisters und Bauraths zu Theil. Auch einem anderen Elbinger, dem stud. jur. v. Martiz, ist für eine in das philologische Fach schlagende Arbeit, von der betreffenden Fakultät der Königsberger Universität in diesem Jahre der erste Preis erteilt worden. (N. G. A.)

Am 1. April c. rückt der Stab des Königl. 8. Ulanen-Regiments von Niesenburg und die 4. Eskadron desselben von D. Eylau als verstärkte Garnison hier ein. Die seit dem Monat Septbr. pr. in Kantonement gestandene 6. zwölfpfündige Batterie des 1. Artillerie-Regiments rückt den 15. d. Mts. von hier nach Marienburg aus. Im Laufe des Monats Mai wird dieselbe von dort nach Danzig marschiren, dort ihre Geschütze abbringen und dann nach Graudenz gehen, wo sie neue gezogene Geschütze bekommt.

Thorn. Nächster Zeit wird Fräulein Lund, die es zur Kais. russischen Hoffchauspielerin gebracht hat, hier, wo bekanntlich der Grund zu ihrem Renommée in der Theaterwelt gelegt wurde, einige Gastrollen geben.

Königsberg. Bei unserm Festungsbau ist den ganzen Winter über gearbeitet worden, namentlich werden jetzt die Arbeiten vor dem Steindammer Thor überaus rüstig betrieben. Man sieht dort mit riesiger Schnelle den Courtinen-Bau in die Höhe gehen, zu dessen Auffüllung man die durch Abstreifen des Wallstückes auf der Seite nach dem Tragheimer Thor gewonnene Erde verwendet; auch soll schon in den nächsten Tagen mit dem Bau der Interims-Brücke, über die der Weg nach der Stadt ferner führen soll, begonnen werden. Die dazu nöthigen Pfähle sind bereits gerammt worden. Die Fahrt geht dann durch die schon stehenden Courtinemauern über die Interimsbrücke nach der Stadt, bis das neue Steindammer Thor dem Verkehr übergeben werden wird, was, wie wir hören, noch in diesem Jahre geschehen soll. Der jetzt bestehende Weg wird behufs Verbindung mit den Festungsgräben durchstochen. (K. S. Z.)

Die „Nipreußische Zeitung“ hatte vor einigen Wochen zur Unterzeichnung einer Petition für die Schulregulative eingeladen. Sie zeigt jetzt an, daß am Sonnabend 41 Exemplare dieser Petition mit 1771 Unterschriften bedeckt an das Abgeordnetenhaus abgesendet sind. Sie bemerkt dazu: Das Erfreuliche dabei ist, daß neben vielen Superintendenten, Pfarrern, Gemeindeführern, Magistraten und Stadtverordneten, Kirchen- und Schulpatronen die allermeisten Unterschriften Lehrer sind, so daß eine Reihe von Exemplaren der Petition bloß von Lehrern gezeichnet ist. — Von dem hiesigen Magistrat ist an das Herrenhaus die Petition

eingebracht, „dabin zu wirken, daß den Realschulen die seit Emanation der Verfassungsurkunde entzogenen Rechte in vollem Umfange und unbedingt zurückgegeben werden, bis die gesetzliche Feststellung der den Realschulen zustehenden Befugnisse durch das im Artikel 26. der Verfassungsurkunde verheißene Unterrichtsgesetz herbeigeführt sein wird.“

Schon seit vielen Jahren sind in Ostpreußen so bedeutende Schneemassen, wie in diesem Jahre, nicht gesehen worden. Durchschnittlich dürfte die Dicke der Schneedecke 2 bis 3 Fuß, an sehr vielen Stellen dagegen bis 4 Fuß und darüber betragen. Was die Atmosphäre in den letzten heißen Sommern an aufsteigender Feuchtigkeit eingesogen und aufgenommen und in den letzten Wintern und Sommern einbehalten hat, das giebt sie jetzt reichlich wieder.

Stadt-Theater.

Frl. Wölfel hatte Nicolo Fouard's „Aschenbrödel“ zur Benefizoper gewählt und damit ein sehr gut besetztes Haus erzielt. Die gefällige Oper wurde im Jahre 1810 in Paris mehr als hundertmal hintereinander gegeben und verbreitete sich dann sehr schnell auch über Deutschland. Jetzt kann sie ihr ziemlich veraltetes Gewand dem modernen Geschmack nicht mehr anpassen, um so weniger, als die Musikstücke darin mehr formelles Geschick, als geniale Erfindung aufzuweisen haben, jedoch kann man sich von Zeit zu Zeit wohl an dem hübschen Werk erfreuen, welches im leichten Styl recht Gediegenes giebt und den damaligen französischen Geschmack recht glücklich mit dem italienischen vereinigt. Fouard war ein Zeitgenosse und Rival von Boieldieu, mit dem er in Paris um den Rang stritt. Doch verdient Boieldieu wohl in jeder Beziehung den Vorzug und war seinem leichtblütigen Kollegen an tiefer, musikalischer Kenntniß, Correctheit des Styls und Geschicklichkeit in der Ensemblecomposition weit überlegen. Mit der „weißen Dame“ z. B. hält keine Oper Fouard's, auch nicht seine beste: „Soconde“ einen Vergleich aus. Uebrigens enthält „Aschenbrödel“ recht dankbare Rollen, namentlich sind es die beiden hoffärtigen jungen Damen, welche in ihren beiden Duett's eine ganz bedeutende Gesangsbravour zu entwickeln Gelegenheit haben und sich Erfolg verschaffen können. Fräul. Wölfel (Clorinde) und Fräul. Röckel (Thiebe) bestanden einen allerliebsten Gesangs-Wettkampf, aus dem beide als applaudirte Siegerinnen hervorgingen. Sehr gebiegen sang Fräul. Wölfel auch eine eingelegte Concertarie von Mozart, mit obligater Violine, welche an dieser Stelle nur zu lang war. — Diverse Blumenbouquets lohnten die Sängerin in sehr artiger Weise. Obgleich das Ernste der Individualität der Frau Brenner nicht ganz glücklich angepaßt ist, so brachte sie den Part der Aschenbrödel in gefanglicher Beziehung doch recht beifällig zur Geltung, auch ohne das Kinderlied von Taubert, welches der Stimmung Aschenbrödel's wohl schwerlich entspricht. Sehr ausdrucksvoll sang Herr Jansen den Alidor. Tüchtig wie immer, war Herr Hellmuth als bornirter Baron, auch Herr Khalb (Fürst Ramiro) war recht gut bei Stimme. Herr Götz (Stallmeister) spielte die Scheinrolle des Fürsten in bester Laune und mit drastischer Wirkung. Markull.

Gerichtszeitung.

[Unterschlagung und Sontrebände.] Der Polizei-Sergeant Runau sah am 8. Sept. des vorigen Jahres zwei Frauenpersonen mit schweren Kiepen auf dem Rücken in einen Krämerladen gehen; Runau, der zweifelsohne mit einem großen Scharfblick begabt ist und seine Leute kennt, tief ihnen nach, um zu sehen, was für ein Geschäft sie im Laden abzumachen beabsichtigten. Als er in den Laden trat, machten die beiden Frauenpersonen sogleich Miene, sich zu entfernen; er trat ihnen jedoch in den Weg und fragte, was sie in den Kiepen hätten. „Wäsche“, antworteten sie sehr verlegen. Runau begnügte sich nicht mit dieser Antwort, die sichtbare Verlegenheit, in welche die beiden Kiepenträgerin bei seiner Erscheinung versetzt wurden, war ihm Grund genug, ihre Last auf dem Rücken zu untersuchen, und siehe da — Beide hatten die Kiepen voll Salz, welches sie in dem Krämerladen zu verkaufen beabsichtigten. Sie vermochten sich über den ethischen Erwerb desselben nicht auszuweisen und gestanden bald, daß sie es aus dem Königl. Salzmagazin hatten. Es sei ihnen dort, sagten sie, von den beiden Salzarbeitern Schipior und Adler geschenkt worden. Runau führte nun die beiden ertappten Personen, von denen sich die eine als die Arbeiterfrau Wölm, die andere als die unverheiratete Friederike Hirschbeck ausgab, nach dem Salzmagazin, um dort bei dem Magazin-Aufseher Herrn Zander Erkundigung einzuziehen. Hier wiederholten die beiden Frauenpersonen ihre Angaben, worauf die beiden Salzmagazinwärter Schipior und Adler zur Rede gestellt wurden. Schipior geriet wegen des Vorfalls in großen Schrecken, Adler aber behauptete, von dem ganzen Vorfall nichts zu wissen. Indessen wurde festgestellt, daß das in Beschlag genommene Salz aus dem Königl.

Salzmagazin entwendet und in die Stadt eingeschmuggelt worden sei, weshalb sogleich die Anklage gegen die betreffenden Personen erhoben wurde. Bei der öffentlichen Verhandlung, die vorgestern in dieser Angelegenheit stattfand, saßen auf der Anklagebank die Arbeiterfrau Anna Wölm, die unverheiratete Friederike Hirschbeck, die Arbeiterfrau Mathilde Böhm, 30 J. alt, und der Salzmagazinwärter Adler, der als gewesener Soldat Inhaber der Dienstausszeichnung I. Klasse und der Hohenzollern'schen Medaille ist. Der Mitangeklagte Schipior war nicht erschienen, der Tod hatte ihn bereits vor den ewigen Richterstuhl gefordert. Er war, nachdem er 14 Jahre lang in dem Königl. Salzmagazin zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet, durch die Untroue, welche er sich nun hatte zu Schulden kommen lassen, in dem Maße innerlich erschüttert, daß er plötzlich physisch krank geworden, die Cholera bekommen und derselben zum Opfer gefallen war. — Die Angekl. Wölm sagte aus: Als ich im vorigen Sommer mit der Arbeiterfrau Böhm auf der langen Brücke ging, begegnete uns Adler und sagte, wir möchten doch am nächsten Tage nach dem Salzmagazin kommen, um etwas zu holen. Wir gingen aber am nächsten Tage nicht hin, weil wir keine Zeit hatten. Da begegnete mir nach einigen Tagen Schipior und sagte, daß wir doch kommen möchten. Nun hatte ich auch Lust zu gehen; aber die Böhm konnte nicht mitgehen, weil sie in die Wochen gekommen war; doch sie sagte ihrer Schwester, der Hirschbeck, daß sie mit mir gehen sollte, und diese hat es denn auch gethan. Die Böhm gestand ein, ihrer Schwester den Auftrag gegeben zu haben, nach dem Salzmagazin zu gehen, um von dort etwas zu holen. Diese aber läugnete, daß sie gewußt, was für eine Bewandniß es mit dem Auftrage gehabt. Sie würde, sagte sie, sich wohl gehütet haben, wenn sie nur irgendwie hätte ahnen können, daß man sie zu einer Lastträgerin von unterschlagenem Gute ausersuchen gehabt. — Trotz der Betheuerung ihrer Unschuld ergab sich aus dem Zeugenverhör ihre Mitwisserschaft an dem Begeben doch sehr deutlich. — Adler blieb bei seiner Behauptung stehen, daß er von der ganzen Angelegenheit nichts wisse, und nicht einmal die Wölm und die Hirschbeck im Magazin gesehen habe; sie hätten während seiner Abwesenheit von Schipior das Salz in Empfang genommen. Herr Ober-Controllleur Hagenau, der als Zeuge vorgelesen war und über den Charakter des Adler befragt wurde, bekundete, daß dieser während der ganzen Zeit seiner Beschäftigung im Salzmagazin sich stets tadellos geführt habe und daß ihm nur ein gutes Zeugniß ausgestellt werden könnte. Es lag nun auch gegen Adler in der That weiter nichts vor, als die Aussage der andern Angeklagten, die doch wenig oder gar keinen Glauben verdienen und jeder unbefangene Zuhörer erwartete deshalb auch die Freisprechung desselben. Nach geschehener Beweisaufnahme wurde von Seiten der Staatsanwaltschaft für Adler eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, Stellung unter Polizei-Aufsicht und Ehrenverlust, beides auf die Dauer eines Jahres, und für jede der drei Angeklagten: Wölm, Hirschbeck und Böhm eine sechswochentliche Gefängnißstrafe beantragt. Nach einer längeren Berathung sprach der hohe Gerichtshof den Adler frei und erkannte in Bezug auf die Wölm, Hirschbeck und Böhm dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

II.

Am nächsten Morgen fand er den Kapitain und Handelskern fertig angekleidet am Kaffeetisch und wie es schien in vorzefflicher Laune. Karstens war ein Mann in der Mitte der fünfziger Jahre, doch so rüstig und kräftig, daß er für zehn Jahre jünger gelten konnte. Seine Stirn war hoch gewölbt, ganz wie die Stirn Marys im Witbe. Ein Siegelring mit dem Familienwappen steckte an dem Zeigefinger seiner wohlgeformten Hand, sein röthlich blondes Haar lag glatt gekämmt an beiden Seiten des Kopfes. So schlicht und einfach aber auch sein festgeknöpfter Rock aussah, so war doch alles sauber und zeigte von größerer Wahl und Sorgfalt, als wie man es gewöhnlich sieht. — Die ganze Erscheinung Lars Karstens war geeignet, den Eindruck hervorzubringen, daß er ein Mann von großer Thätigkeit und Tüchtigkeit in allem was er treibe sein müsse, der aber auch manche Eigenschaft besitze, die ihn nicht besonders angenehm mache. Seine kurzen Befehle an die Dienstkleute, deren Gile und Unterthänigkeit, seine Ungeduld, wenn nicht sofort erfüllt war, was er gebot und die strengen Blicke und Miene drückten deutlich aus, daß er den pünktlichsten Gehorsam überall fordere und Widerspruch nicht ertragen könne.

Nachdem er mit Heinrich über Familiensachen und Erlebtes geplaudert hatte, sagte er den jungen Mann lächelnd an das Bärtchen am Kinn. — „Du hast doch Deine Koffer heut früh vorgefunden?“ sagte er. „Ich habe sie in der Nacht noch aus Frederikswäre holen lassen.“ „Den besten Dank,“ war die Antwort. „Ich habe alles gefunden.“ „Und Du besitzest doch wohl auch ein Rasirmesser?“ „O, zwei oder drei, ein ganzes Rasirecessoire.“ „So nimm eines davon und befreie Dein Ge-

sicht von allen diesen überflüssigen Haaren," erwiederte der Kapitain mit so entschiedenem Ernst, daß sein Vetter wohl merkte, ein Scherz käme zur un-rechten Zeit. — „Du wirst bemerkt haben," fuhr er fort, „daß wir in Norwegen ganz denselben Widerwillen gegen bärtige Gesichter hegen wie die Engländer. Ein Bart mag eine Zierde für den Russen sein, oder ein deutscher Student, oder ein junger Fant mag sich darin gefallen, für den ver-ständigen Mann schießt es sich nicht. Sogar unsere Soldaten sorgen mehr für Haare auf den Zähnen als für dergleichen auf den Lippen und nichts habe ich lieber gelesen als die vortreffliche Antwort eines deutschen Generals, eines gewissen Scharnhorst, der, als man ihm rief, einen Bart zu tragen, zurück-fragte, ob sich die Feinde dann etwa mehr vor ihm fürchten würden?" Er lachte auf und als er sah, daß Heinrich mit lachte, ließ er von dem strengen Tone ab. „Was ich Dir wünsche," sagte er, „ist zugleich für Dich bedacht und für Dein Wohl. Du willst doch gefallen, auch den Mädchen gefallen wollen?"

„Wenn auch nicht jedem, so doch den hübschen," erwiederte Heinrich.

„Und Deiner Cousine Mary?"

„Ei, ihr am allermeisten."

„Nun, wenn das Deine Absicht ist," sagte Karstens, „so nimm das schärfste Messer, denn sie würde Dich auslachen."

„Das soll sie auf keinen Fall," antwortete der junge Mann erröthend, der seinen Entschluß gefaßt hatte, indem er aufstand und die Treppe hinaufstieg. Nach wenigen Minuten aber kam er zurück und sein Gesicht war so glatt und rein, daß sein Verwandter völlig bestäubt war.

„Ich sehe," sagte dieser wohlgefällig, „Du bist ein verständiger Jüngling, der vernünftige Vor-stellungen zu schätzen weiß und seinen Dünkel über-winden kann. Das ist mir lieb, Heinrich, es ver-mehrt meine Hoffnungen und Absichten. Aber meine Zeit ist um, ich muß auf mein Comptoir. Willst Du mich begleiten und meine Geschäfte kennen lernen? Nimm Deinen Hut und komm, da steht mein Kabinett. — Dagegen ließ sich wieder-um nichts einwenden und in wenigen Augenblicken sah Heinrich in dem Wagen neben Herrn Karstens, der den muthigen nordischen Renner lenkte. Das Pferd war ein herrliches Thier, graugelb mit schwarzen Füßen und schwarzem Kamm. Seine rothen Bänder flogen um die feurigen Augen; der Besizer erzählte mit wenigen gleichgiltig gesprochenen Worten, daß er dem Kronprinzen von Schweden ein Paar von dieser seltenen und theuren Race kürzlich zum Geschenk gesandt habe. Der Weg führte durch die Stadt, dann durch die äußeren Theile derselben dem Hafen zu, bis an die großen Holzhöfe, welche Karstens Eigenthum waren. Viele Begegnende grüßten, Andere blieben stehen, Manche bückten sich höflich, doch mehrmals bemerkte Heinrich auch, daß mürrische und ernsthafte Gesichter auf einige Augenblicke sich seinem Verwandten zulehreten. Der Handelsherr schien es nicht zu bemerken, als aber ein Mann, der in einem Karriol den Weg kreuzte, von fern seinen Hut abzog, verfinsterte sich Lars Karstens Gesicht und ein so höhnisches Lächeln trat darin hervor, daß Heinrich, der fast nur den Rücken des Fremden gesehen hatte, neugierig fragte, wer er sei.

„Einer unserer jungen Weltweisen und Weltbeglückter," erwiederte sein Verwandter. „Es ist der Northingmann für Laurwigs Wahlkreis und recht Einer von denen, die Rücken seigen und Kameele verschlucken, wenn es an's Reden geht."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„* * Einem sehr gelehrten Manne, dem Professor W. aus Berlin, ist es vor nicht langer Zeit auf der Thüringer Eisenbahn recht fatal gegangen. Der-selbe kam mit seiner Gattin nach Halle und reiste von dort nach Gotha weiter, vergaß aber in Halle seinen sehr werthvollen Reisestock mitzunehmen."

Die Frau Professorin stieg deshalb in Raumburg aus, um nach Halle telegraphiren zu lassen, daß der Stock nach Gotha geschickt werde. Sie hatte sich aber etwas zu lange aufgehalten und der Zug ging ohne sie ab. Deshalb stieg nun wieder der Herr Professor in Apolda aus, um die Gattin zu erwar-ten, die, wie er hoffte, mit dem nächsten Zuge nach-kommen würde. Als er nicht wieder im Wagen erschien, bemerkten die andern Passagiere, daß der Herr Professor seinen Paletot, Hutschachtel u. s. w. liegen gelassen habe, und gaben diese Effecten nach der Adresse auf dem Bahnhofe in Gotha ab. So befand sich nun die Hutschachtel und der Paletot in Gotha, der Herr Professor in Apolda, die Frau Professorin in Raumburg und der vereinsamte Reisestock in Halle!

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

| März. | Stunde. | Barometerstand in Par. Linien. | Thermo-meter im Freien n. Reaumur. | Wind und Wetter. |
|-------|---------|--------------------------------|------------------------------------|---------------------------|
| 13 | 4 | 334,87 | — 0,5 | SSO. schwach, hell. |
| 14 | 8 | 334,37 | — 6,8 | E. do. do. |
| | 12 | 334,22 | — 1,1 | E. mäßig, leicht bezogen. |

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. März: Weizen, 27 Last, 133pfd. fl. 500, 132pfd. fl. 492. Roggen, 15 Last, fl. 321 pr. 125pfd. Gerste, 6 Last, gr. 111.12pfd. fl. 312, 113pfd. fl. 321. Hafer, 8 Last, 43pfd. Zoilgew. fl. 168.

Berlin, 13. März. Weizen loco 60—71 Thlr. Roggen loco 51½—52½ Thlr. n. Dual. pr. 2000pfd. Gerste große u. kleine, 38—44 Thlr. Hafer loco 27—28 Thlr. Erbsen, Koch- u. Futterwaare 48—56 Thlr. Rübsöl loco 11½ Thlr. Leinöl loco 10¼ Thlr. Spiritus loco ohne Faß 17¼—½ Thlr.

Stettin, 13. März. Weizen fest, loco pr. 85pfd. gelb. 66—68¼ Thlr. Roggen mütter, pr. 77pfd. 47½—47¼ Thlr. Gerste und Hafer ohne Handel. Rübsöl mütter, loco 11½ Thlr. Leinöl loco incl. Faß 11 Thlr. Spiritus sehr fest, loco ohne Faß 17, 17½ Thlr.

Königsberg, 13. März. Weizen hochbt. 130.134pfd. 81—83¼ Sgr., bt. 126—33pfd. 78—82 Sgr., rth. 128 bis 133pfd. 76—80¼ Sgr. Roggen mütter, 118.22pfd. 49—51 Sgr., 123.26pfd. 52—53¼ Sgr., 127.130pfd. 55 Sgr. Gerste, gr. 100.112pfd. 43—48½ Sgr., kl. 98.103pfd. 40—41¼ Sgr. Hafer loco 68. 80pfd. 29¼ Sgr. Weiße Erbsen 58 Sgr. Leinöl incl. Faß 10 Thlr. Kleesaat, rothe, 8½—10 Thlr. Spiritus, loco ohne Faß 16½ Thlr., pr. Frühjahr mit Faß 18¼ Thlr.

Elbing, 13. März. Weizen hochbt. 127. 129pfd. 73½—76 Sgr., bunt 130pfd. 76 Sgr. Roggen loco 52½ Sgr. pro 130pfd. Gerste, kleine 100. Sgr. 38—42 Sgr. Hafer 68pfd. 25 Sgr. Erbsen, weiße Koch- 52—54 Sgr. Wicken 55 Sgr. Kleesaat, roth, 10—10½ Thlr. pr. Str.

Durchschnittspreise für Getreide und Kartoffeln in den 13 bedeutendsten Marktstädten der Provinzen Ost- und Westpreußen im Monat Februar nach Silbergrothen und Scheffeln angegeben:

| | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer | Kartoffeln |
|-------------|--------|--------|--------|-------|------------|
| und zwar in | 72½ | 46½ | 39½ | 24½ | 15½ |
| Königsberg | 80 | 50½ | 42 | 27½ | 17½ |
| Nemel | 80 | 47½ | 38 | 26 | 19½ |
| Eilsit | 67 | 43½ | 35½ | 23½ | 15½ |
| Insterburg | 70½ | 46½ | 37½ | 23½ | 16½ |
| Braunsberg | 74½ | 46½ | 38 | 23½ | 14½ |
| Rastenburg | 63½ | 41½ | 32½ | 20½ | 12½ |
| Neidenburg | 80 | 35 | 32 | 20 | 12½ |
| Danzig | 71½ | 49½ | 46½ | 26 | 16 |
| Elbing | 68 | 48 | 39½ | 25½ | 15 |
| König | — | 49 | 43½ | 23½ | 13½ |
| Graudenz | 74½ | 48½ | 43½ | 26½ | 15½ |
| Kulm | 66½ | 47½ | 38½ | 24½ | 13½ |
| Thorn | 66½ | 48½ | 42½ | 25½ | 15½ |

Berliner Börse vom 13. März 1860.

| | Sf. | Brief. | Geld. |
|---|-----|--------|-------|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 99½ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 104½ | 104 |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59 | 4½ | 100 | 99½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 100 | 99½ |
| do. v. 1853 | 4 | 94 | 93½ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 84½ | 83½ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | 113½ | 112½ |
| Dstpreussische Pfandbriefe | 3½ | 81½ | — |
| do. do. | 4 | — | 89½ |
| Pommersche do. | 3½ | 87½ | 86½ |

| | Sf. | Brief. | Geld. |
|------------------------|-----|--------|-------|
| Pommersche Pfandbriefe | 4 | — | 94½ |
| Posensche do. | 4 | — | 99½ |
| do. do. | 3½ | — | 89½ |
| do. neue do. | 4 | 88½ | 88 |
| Westpreussische do. | 3½ | — | 80½ |
| do. do. | 4 | 88½ | 89½ |
| Danziger Privatbank | 4 | 79 | — |
| Königsberger do. | 4 | 83 | 82 |
| Magdeburger do. | 4 | 76 | — |
| Posener do. | 4 | — | 73 |

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 13. März: F. Domke, Dampf. Pauline, n. Hull u. A. Feilandt, Wihl. Einl, n. London m. Getreide.

Gesegelt den 14. März: H. Lübeck, Breslau, n. Rotterdam m. Getreide.

Angewommene Fremde.

Im Englischen Hause: Hr. Amtsrath u. Rittergutsbesizer Fournier a. Kobzilek. Die Hrn. Kaufleute Freudenstein u. Ephraim a. Berlin.

Hotel de Berlin: Hr. Kaufmann Erlanger a. Mainz. Hr. Rittergutsbesizer Kullack und Hr. Rentier Sutzzeit a. Königsberg. Die Hrn. Fabrikanten Wiede a. Thorn u. Storck a. Hamburg.

Walter's Hotel: Hr. Gutsbesizer Behnke a. Kobacowo. Hr. Hofbesizer Holm a. Reihnsberg. Hr. Kaufmann Dehlschlager a. Berlin. Hr. Rentier Sittelsberg a. Friedland.

Schmelzer's Hotel: Hr. General-Landschaftsrath v. Weichmann n. Fahlburg. Hr. Gutsbesizer Tiefenbach a. Emden.

Hotel zum Preussischen Hofe: Die Hrn. Kaufleute Otto a. Kurbingshausen und Esch a. Bremen. Hr. Gutsbesizer Heinrich a. Finsterwalde. Hr. Partikulier Selz a. Gumbinnen. Hr. Förster Roth a. Marienburg.

Reichhold's Hotel: Hr. Rentier Frost a. Liebenau. Hr. Rittergutsbesizer Hoffmann a. Drowo.

Hotel b'Oliva: Hr. Gutsbesizer Piepkorn a. Karwenbruch. Die Hrn. Kaufleute Griner a. Berlin, Stumpf n. Sohn a. Elbing, Scheumann a. Stettin u. Borchart a. Neufahr.

Hotel de Thorn: Der Lieutenant zur See Hr. v. Pogrell n. Gattin a. Minden. Die Hrn. Hofbesizer Klück a. Pommern und Zacharias a. Neustädterwald. Hr. Schiffs-Capitain Müller a. Stopperdorf. Die Hrn. Kaufleute Robbe a. Stettin, Bradley a. Hull, Pfaubaum u. Jarvy a. Graudenz. Hr. Rentier Wille a. Damms. Hr. Gutsbesizer Poppe a. Waldowken. Hr. Fabrikant Horstmann a. Pr. Stargardt. Hr. Domainenpächter Dutzig a. Kladow.

Stadt - Theater in Danzig.

Donnerstag, den 15. März. (Abonnement suspendirt.)

Einmaliges Auftreten der Frau Marie von Marra-Vollmer.

Suverture. a. Cavatine von Rossini, b. Aria à la Polacca von Donizetti, c. Das Preußl. Lied von Haas, d. Die Nachtigall, russisches Volkslied, sämmtlich vorgetragen von Frau v. Marra-Vollmer. **Hierauf: Sie schreibt an sich selbst.** Lustspiel in 1 Act von G. v. Holtei. Zum Schluß: Zum ersten Male: **Angela.** Liebespiel in 1 Act, für Frau v. Marra-Vollmer geschrieben von Benedix. * * Angela: Frau v. Marra-Vollmer. Die in diesem Liebespiele vorkommenden von Frau v. Marra-Vollmer vorzutragenden Gesänge sind: a. Walzer von Labord, b. Walzer von Richter, c. Lied von Abt, d. Rondo von Gumbert, e. Cavatine von Franz von Suppé.

Preise der Plätze für diese Vorstellung: An der Tageskasse: Ein Platz im I. Rang oder Sperrsiß 25 Sgr. im II. Rang oder Parterre 12½ Sgr. An der Abend-kasse: Ein Platz im I. Rang oder Sperrsiß 1 Thlr., im II. Rang oder Parterre 15 Sgr.

Freitag, den 16. März. (Extra-Abonnement No. 1.)

Carl Formes. Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer. * * Marcel: Herr Carl Formes, als Gast.

Ein militairfreier junger Mann, welcher 3 Jahre hindurch die Dekonomie bei einem renommirten Landwirthe erlernt hat, sucht zum April a. c. eine Stelle als **Inspector.** Offerten werden in der Expedition dieser Zeitung unter Litt. G. 60. angenommen.

Auf dem Dominium **Regitten** pr. Braunsberg stehen 7 kernfette und schwere Rube zum Verkauf.

Für die **Nothleidenden im Schloßhau**

Kreise sind wiederum eingegangen: A. F. 1 Thlr. — Im Ganzen 135 Thlr. 20 Sgr. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert. Die Expedition.